

## Buchbesprechungen

### Die neuesten Textausgaben des Neuen Testaments

1) *Novum Testamentum Graece cum apparatu critico* curavit † D. Eberhard Nestle, novis curis elaboravit D. Erwin Nestle. Editio duodevicesima. Stuttgart. Privilegierte Württembergische Bibelanstalt 1948. 113+671 S.

2) *Novum Testamentum Graece et Latine*, apparatu critico instructum edidit Augustinus Merk S. J. Editio sexta. Roma. Sumptibus Pontificii Instituti Biblici. 1948 44+2×853 S.

3) *Novum Testamentum Graece*. Textui a retractatoribus Anglis adhibito brevem adnotationem criticam subiecit Alexander Souter. Editio altera penitus reformata. Oxonii e typographeo Clarendoniano 1947.

4) *Novi Testamenti Biblia Graece et Latine*, critico apparatu aucta, edidit Joseph M. Bover S. J. Madrid. Consejo Superior de Investigaciones Cientificas í Instituto „Fr. Suarez“ 1943. LXXX+2×771 S.

5) *Novum Testamentum Graece et Latine*. Textum Graecum recensuit, apparatus criticum ex editionibus et codicibus manuscriptis collectum addidit, textum Latinum ex Vulgata versione Sixti V. Pont. Max. iussu recognita et Clementis VIII. auctoritate edita repetiit Henr. Jos. Vogels. Editio tertia. Friburgi Brisgoviae. Sumptibus Herder. MCMXL. XIV+2×795 S.

6) *Novum Testamentum Graece secundum Textum Westcotto-Hortianum*. Evangelium secundum Matthaeum cum apparatu critico novo plenissimo, lectionibus codicum nuper repertorum additis, editionibus versionum antiquarum et patrum ecclesiarum denuo investigatis edidit S. C. E. Legg. Oxonii. E typographeo Clarendoniano MCMXL. 4<sup>o</sup>. Ohne Seitenzahl.

7) *Itala*. Das Neue Testament in altlateinischer Überlieferung nach den Handschriften herausgegeben von Adolf Jülicher. Im Auftrag der Kirchenväterkommission der Preuß. Akademie der Wiss. zum Druck besorgt von Walter Matzkow. II. Marcus-Evangelium. Berlin 1940. Walter de Gruyter & Co. 4<sup>o</sup>. 160 S.

8) *Vetus Latina*. Die Reste der altlateinischen Bibel. Nach Petrus Sabatier neu gesammelt und herausgegeben von der Erzabtei Beuron. Fasc. 1: Verzeichnis der Sigel für Handschriften und Schriftsteller. Freiburg. Herder 1950. 4<sup>o</sup>. 104 S.

9) *Novum Testamentum Domini Nostri Jesu Christi Latine secundum editionem Sancti Hieronymi ad codicum manuscriptorum fidem recensuerunt* † Johannes Wordsworth... et † Henricus Julianus White... in operis societatem adsumtis Hedley Friderico David Sparks... et Arturo White Adams... praeterea adjuvante et omnia perustrante Claudio Jenkins. Partis tertiae fasciculus secundus, Epistula Jacobi rec. H. F. D. Sparks. Epistula Petri Prima, Epistula Petri Secunda rec. H. F. D. Sparks. Epistula Johannis Prima, Epistula Johannis Secunda, Epistula Johannis Tertia rec. A. W. Adams. Epistula Judae rec. H. F. Sparks. Oxonii. E Typographeo Clarendoniano. 1949. S. 229—405.

Nachdem es während des Krieges und in der ersten Zeit nach ihm wenigstens in Deutschland nicht möglich war, sich ein Exemplar des griechischen NT zu verschaffen, ist jetzt dieser Mangel wieder gründlich behoben. Nicht weniger als fünf Handausgaben konkurrieren miteinander, die im folgenden besprochen werden sollen. Dazu kommen mehrere zunächst für den engeren Kreis der Spezialisten bestimmte große Ausgaben von Teilen oder bestimmten Formen des neutest. Textes, auf die ich ebenfalls hinweisen will.

1) Die 18. Auflage von Nestles Ausgabe des Griech. NT ist nach dem Vorwort der Zeitumstände wegen ein unveränderter Abdruck der 1941 erschienenen 17. Auflage. (Inzwischen ist 1949 die 19. Aufl., wiederum unverändert, erschienen.) Die 17. Aufl. war dagegen gegenüber ihrer Vorgängerin an zahlreichen Stellen verbessert und ergänzt. Namentlich wurden die neuen Papyrusfunde verwertet. Nestle will bekanntlich keine selbständige Rezension des neutest. Textes liefern, sondern eine Art modernen *textus receptus*, indem er die großen wissenschaftlichen Ausgaben des

vorigen Jahrhunderts, von Tischendorf, Westcott-Hort und Weymouth (an dessen Stelle von der 3. Aufl. an B. Weiß) zugrundelegte. So sollte ein Text „von möglichst objektivem Charakter“ gewonnen werden, ein Urteil, dessen Gültigkeit heute nur mehr mit erheblichen Einschränkungen anerkannt werden kann; wie gerade die Ausgaben von Merk, Bover und Vogels beweisen. In Wirklichkeit war damit nicht mehr gesagt, als dies, daß der Text statt auf dem Urteil eines Mannes auf dem von dreien beruhte, die aber in gewissen grundlegenden Anschauungen, vor allem in der Bevorzugung des „neutralen Textes“ einig waren. Man kann darum sagen, Nestle biete den Durchschnittstext der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Inzwischen haben sich die Anschauungen in verschiedenen Fragen der Geschichte des neutest. Textes mehr oder weniger gewandelt. Manches, was einst als sicher galt, ist fraglich geworden. Trotzdem hat Nestles Ausgabe bis heute nichts von ihrer Beliebtheit und Wertschätzung eingebüßt. Auch die nach zum Teil abweichenden Grundsätzen geschaffenen Ausgaben von Merk und Vogels entfernen sich doch nicht allzu sehr von seinem Text. Ganz bedeutend gewachsen ist der Wert der Ausgabe Nestles durch die Umarbeitung, die Erwin Nestle bei der 13. Aufl. (1927) vornahm, indem er einen in den folgenden Ausgaben beständig verbesserten und erweiterten Apparat beifügte. Wo die Lesart des alexandrinischen und des Koinetextes feststeht, wird das raumsparende Sigel  $\xi$  bzw.  $\xi$  verwendet. Nur selten kommen neben den alten Unzialen und einigen wenigen Minuskeln sowie den latein. und syrischen Übersetzungen die Väterzitate zu Worte. Da uns für den afrikanischen („cyprianischen“) Paulustext handschriftliche Zeugen ganz fehlen, hätten dafür einige ergiebige Zitate aus Cyprian verwertet werden dürfen, z. B. 1 Kor 1,18 om hemin; 3,3  $\times$  kai dichostasiai. Am Text selbst war zunächst seit 1901 nichts mehr geändert worden. In der 17. Auflage jedoch wurde mit diesem Grundsatz an einigen Stellen gebrochen. Nachdem von der 13. Auflage an eine größere Anzahl von Lesarten, die nach weitverbreitem Urteil einen Anspruch auf Ursprünglichkeit haben, im Apparat durch ein besonderes „Ursprünglichkeitszeichen“ hervorgehoben waren, wurde in der 17. Auflage eine Anzahl davon ohne Rücksicht auf Tischendorf, Westcott-Hort und B. Weiß in den Text aufgenommen. Davon sollen unten einige Beispiele genannt werden. Um den Apparat wirklich verstehen und verwerten zu können, ist es nötig, die Einleitung sorgfältig zu studieren. Dann sieht man auch erst, wieviel hier mit größter Sparsamkeit an Platz mitgeteilt wird. Um Platz zu sparen und die Textlesart im Apparat nicht wiederholen zu müssen, aber auch, um den Leser schon bei der Lektüre des obenstehenden Textes auf die notierten Varianten aufmerksam zu machen, wurden im Text verschiedene hinweisende Zeichen angebracht. K. Krumbacher hat zwar dieses Verfahren einstmals mit scharfen Worten verworfen und gemeint, der Text gleiche dabei „einer mit Ungeziefer überdeckten Blattfläche“. Von den anderen unten zu nennenden Handausgaben hat keine dieses Verfahren nachgeahmt. Erst dadurch ist es aber möglich geworden, den Apparat so reichhaltig zu gestalten, während die Verunstaltung des Satzbildes kaum als solche empfunden wird. In der Auswahl der Varianten mußte sich Nestle natürlich, dem Zweck seiner Ausgabe entsprechend, eine starke Beschränkung auferlegen. Er hat aber unter den hier zu nennenden Handausgaben immer noch den reichlichsten Apparat. Merk kommt ihm darin, aber mit erheblich mehr Platz, ungefähr gleich, während Vogels sich bewußt auf eine engere Auswahl beschränkt und Bover überhaupt ein anderes Prinzip hat.

Es dürfte von Interesse sein, einige Stellen zu notieren, an denen Nestle seit der 17. Auflage gegenüber der 13.—16. sein Urteil geändert hat. Joh 7,8 steht ouk jetzt im Text und oupo mit dem genannten Ursprünglichkeitszeichen im Apparat. Bei Joh 1,21 (ti ouin; elias ei sy) sind ebenfalls die Textlesart und die bisher im Apparat stehende vertauscht, ebenso Mk 1,4 (jetzt baptizon en te eremo kai im Text), Röm 5,1 (echomen mit omikron statt mit omega), 14,19 (diokomen mit omega statt mit omikron), 1 Kor 15,49 (phoresomen mit omikron statt mit omega), Hebr 6,2 (didaches statt -en), 1 Joh 5,20 (ginoskomen mit omega statt mit omikron). Mk 2,9 hat apheontai seine Auszeichnung im Apparat eingebüßt, ebenso 9,49 die längere Lesart; Joh 1,18 (ho monogenes hyios), 3,13 (ho on en to ourano), 4,1 (zweimal); 5,4; 6,1 (tes Galilias doch ursprünglich); 8,38 (om ymon); 10,18 (airei); Röm 13,3 (agathoergo); 1 Kor 2,4 (peithoi); 10,9 (kyrion christon); 14,33 (om ho theos); 1 Tim 4,3 (die Konjekturen keleuonton apechesthai); 5,13 (die Konjekturen lanthanousai); Apk 2,13 (Antipa). Unverändert geblieben ist das Urteil bei 1 Kor 8,7;

1 Thess 3,2; 2 Thess 2,13. Eine „Auszeichnung“ hätten m. E. verdient Mk 1,41 (orgistheis) und Apk 21,3 (laos). Ein paar Versehen, die ich mir einmal notiert habe und die auch in der neuen Auflage noch stehen, seien zum Schluß noch aufgezählt: Apk 2,3 AC ~~kekopiakes~~, nicht — kas. 6,8 o ante thanatos om SC (nicht C\*). 11,11 hat Tischendorf tas im Text. 18,9 liest er klausousin, nicht -klausontai. 19,14 fehlt ta<sup>2</sup> auch in A. Röm 8,23 fehlt hyiothesian auch in P<sup>46</sup>.

2) Die 6. Auflage des griechisch-lateinischen NT von Merk wurde nach dem Tode des Verfassers (3. 4. 1945) durch St. Lyonnet besorgt. Sie ist ein im ganzen unveränderter Abdruck der 5. Auflage. Nur Druckfehler wurden beseitigt. In der 5. Auflage wurde vor allem der Apparat zur Apk umgearbeitet. Man hat es Merk beim Erscheinen der 1. Auflage sehr verübelt, daß sein Apparat in der Hauptsache ein Auszug aus dem v. Sodens ist. Davon hat er sich aber in den folgenden Auflagen mehr und mehr entfernt. Aber man kann auch jetzt noch an seiner Gruppierung der Textzeugen manches aussetzen. Bei der Apk stellt er zur Gruppe O (Oecumenius) neben 2053—2062 auch 1678—1778—2020—2080 sowie 2026—2057. Diese Zusammenstellung ist ganz unhaltbar. 2026—2057 gehören zum Andreas-Text, und die f. 1678 hat ebenfalls mit dem Text des Oecumenius nichts zu tun, wenn auch 1678—1778 dessen Kommentar (zusammen mit dem des Andreas) enthalten. Auch die Gruppe H ist nunmehr bei der Apk zu teilen. S bildet hier mit P<sup>47</sup> einen eigenen Stamm, der sich von dem Text von AC Oecumenius durch eine ziemlich große Zahl von Korrekturen deutlich unterscheidet. In S ist dann dieser Text durch andere Einfüsse (u. a. den des K-Textes) und eine Unmenge von eigenwilligen Korrekturen und Schreiber-versehen verändert. Sehr reichlich sind bei Merk (wie bei Vogels) die altlateinischen Übersetzungen herangezogen. Dabei ist die Beobachtung zu machen, daß die Angaben nicht immer vollständig sind und sich im Apparat der griechischen und der lateinischen Seite nicht genau decken. Der lateinische Text von d wird offenbar (ebenso bei Vogels) nur dann notiert, wenn er von D<sup>87</sup> abweicht. Der Apparat kommt an Reichhaltigkeit dem von Nestle ungefähr gleich, was die Zahl der notierten Varianten betrifft, in der Zahl der angeführten Zeugen geht er erheblich über ihn hinaus. Weil er auf die Verwendung der von Nestle benützten Sammelbezeichnungen § und ¶ verzichtet, beansprucht er bedeutend mehr Raum. Auch die Schriftstellerzitate und die orientalischen Übersetzungen werden reichlich ausgebeutet. Vom Text Merks wird unten zu sprechen sein. Im Apparat zu 1 Kor 11,24 muß es heißen: hymon P<sup>46</sup> B S\* A C\*] + klomenon . . .

3) Die neue Auflage der Ausgabe des inzwischen auch verstorbenen (17. 1. 1949) A. Souter liegt mir nicht vor. Ich kenne sie nur aus der Besprechung durch G. D. Kilpatrick im Journal of theol. Studies 1949, 19—23. Für die Textgestaltung ist S. nicht verantwortlich. Er bietet den von den Schöpfern der englischen Revised Version (1881) benützten Text. Hingegen ist der Apparat sein Werk. Dieser ist gegenüber der 1. Auflage von 1910 erweitert. Weil aber die Seitenzahl der früheren Auflage beibehalten werden sollte, war S. auch hier beengt.

4) Die Ausgabe von Vogels erscheint jetzt nach langer Pause im Herderschen Verlag. Der Druck und die Ausstattung machen einen sehr vorteilhaften Eindruck. Eine große Annehmlichkeit für den Benutzer ist es, daß (im Unterschied von Merk) der griechische Text immer auf der rechten, der lateinische auf der linken Seite steht. Die grundsätzlichen Anschauungen, durch die die Textgestaltung bestimmt wird, sind natürlich die gleichen geblieben, die sich V. in lebenslänglicher Arbeit am neuest. Text bewährt haben und die wir aus seinen zahlreichen Schriften kennen. So ist denn auch das Vorwort in der Hauptsache eine Übersetzung der Vorrede zur 1. Auflage von 1920. Und so lesen wir auch jetzt noch, Harnack habe kürzlich (nuper) die stärkere Heranziehung der Übersetzungen zur Feststellung des neuest. Textes gefordert (das genannte Buch Harnacks ist 1916 erschienen). Die Auswahl sowohl der Varianten als auch der verwendeten Textzeugen ist erheblich geringer als bei Nestle und Merk. Neben den alten griechischen Unzialen werden die altlateinischen und altsyrischen Übersetzungen beständig zitiert, während dagegen die anderen Übersetzungen nur ganz gelegentlich einmal zu Worte kommen. Auch von den griechischen Minuskeln sind nur wenige herangezogen worden. So ist z. B. bei der Appg der einer Majuskel ziemlich gleichwertige Codex 81 ignoriert, ebenso beim

Praxapostolos der „Origenes“-Codex 1739, obgleich sein Text jetzt durch die Kollation von K. Lake, J. de Zwaan und M. S. Enslin bequem zugänglich gemacht ist. Aber auch die in den letzten Jahrzehnten entdeckten Papyri fehlen größtenteils im Apparat. Von den Chester Beatty-Papyri ist nur der Pauluskodex P<sup>46</sup> verwertet, während P<sup>45</sup> und P<sup>47</sup> nicht genannt werden. Ebenso fehlen bei der Apg die zwei „westlichen“ Fragmente P<sup>38</sup> und P<sup>48</sup>. Bei der Apk sind als Zeugen der beiden jüngeren Rezensionen An und K nur die zwei ganz späten Majuskeln P (10., nicht 9. Jh.) und Q verwertet, die beide nicht als getreue Zeugen ihrer Gruppen gelten können, dazu auch einige Minuskeln, für deren Auswahl eine ratio nicht erkennbar ist. Von den Schriftstellern kommen bei der Apk beständig Tyconius und Primasius, öfters auch Viktorin zu Worte, während dagegen der griechisch schreibende Hippolyt von Rom, von dem uns ein zwei volle Kapitel umfassendes Stück der Apk in vollständiger Zitation erhalten ist, wieder ignoriert ist. Hippolyts Apk-Text ist für uns deshalb von besonderem Interesse, weil er ein geographisch westlicher Zeuge ist, aber einen mit dem von AC verwandten Apk-Text gehabt hat. Vom „westlichen“ Text fehlt uns bei der Apk in der griechischen Überlieferung jede greifbare Spur. Störend wirkt es beim Praxapostolos und der Apk, daß Vogels zur Bezeichnung der Minuskeln nicht die Nummern Gregorys verwendet, sondern noch die alten. Apg 27,35 sind eine alte und eine neue Nummer (von zwei verschiedenen Handschriften) nebeneinandergestellt. Der Druck des Buches ist sehr korrekt. Bloß auf dem Titelblatt ist ein fataler Druckfehler unterlaufen in der Jahreszahl MCMXL (= 1940 statt 1949).

5) Ehe ich von dem Text von Vogels (und dem von Merk) spreche, will ich erst noch die Ausgabe von Bover charakterisieren, die in Deutschland wohl wenig bekannt sein dürfte. Sie ist nach einem ganz anderen Prinzip angelegt als die bisher genannten. Der Plan zu ihr reicht nach dem Vorwort in das Jahr 1913 zurück. Mit seiner Ausführung wurde 1921 begonnen, und 1931 war sie fast vollendet, aber erst 1943 konnte sie erscheinen. In den Prolegomena legt Bover das Ziel seiner Ausgabe und seine textkritischen Anschauungen dar: *propositum nobis fuit non tam nova producere quam adhuc parta colligere*. Er meint, nach der Krise, in der sich die neueste Textkritik zur Zeit befindet, *expectanda est fundamentalis totius textualis criticae renovatio* (XII). Wie er sich diese denkt, sagt er aber nicht deutlich. Ein Fortschritt ist doch wohl nur durch saubere, mühevollere Kleinarbeit zu gewinnen. Bover verfolgt nun mit seiner Ausgabe ein doppeltes Ziel. Einmal will er selbst eine eigene Rezension vorlegen, die nach festen Prinzipien gestaltet ist und auch die neuesten Funde berücksichtigt. Er entfernt sich dabei erheblich vom Text Westcott-Hort, noch weiter als v. Soden. Zugleich hat er alle neueren Ausgaben seit Tischendorf und Westcott-Hort verglichen und ihre Stellungnahme an allen Stellen, wo die Textüberlieferung geteilt ist und die ursprüngliche Lesart nicht absolut eindeutig feststeht, notiert. Das war allein schon eine gewaltige Mühsal. Zwar hat das auch schon Nestle getan. Bei Bover ist aber einmal die Zahl der verglichenen Textausgaben größer. Außerdem stellt er deren Urteil einer jeden notierten Lesart voran. Dies gibt seiner Ausgabe ihr eigentümliches Gesicht. Sein Apparat sieht, um ein Beispiel anzuführen, folgendermaßen aus:

Mt 1,24 egertheis THWVLM: BSC\* Z. 071,399 f. 1 Epiph.\*diegertheis S: rel. Das heißt, die Lesart egertheis, die auch Bover selbst in seinen Text aufnimmt, wird von Tischendorf, Westcott-Hort, B. Weiß, Vogels, Lagrange und Merk als Urtext angesehen, und sie wird bezeugt durch die Kodizes BSC usw. sowie durch Ephiphanius. Die Lesart diegertheis dagegen wird von H. v. Soden in seinen Text aufgenommen und steht in den übrigen Textzeugen. Der Stern vor diegertheis aber bedeutet, daß diese Lesart der oben im Text stehenden vielleicht gleichwertig, wenn nicht vorzuziehen ist (S. XXIV). Die modernen Ausgaben, die Bover berücksichtigt hat, sind außer den schon genannten bei den Elyv, bei Röm und Gal Lagrange, bei der Apg Jacquier und Clark, bei den Kor-Briefen und der Apk Allo. Ignoriert wurde, was lebhaft zu bedauern ist, bei der Apk der Text von Charles. Daß Bover seinen ursprünglichen Plan, auch Hetzenauer und Brandscheid zu berücksichtigen, aufgegeben hat, „ne nimium opus excresceret“, ist dagegen aus anderen Gründen nur zu billigen. Durch dieses Prinzip, die Stellungnahme der neueren Textausgaben zu notieren, hat sich Bover aber auch bewegen lassen, nur solche Lesarten in seinen Apparat aufzunehmen, die von wenigstens einer der genannten Textausgaben als

Urtext erklärt oder in Betracht gezogen werden, und alle anderen vollständig zu ignorieren. Infolgedessen ist sein Apparat bedeutend lückenhafter als der von Nestle, Merk und Vogels. So manche Lesart, die man heute beachtenswert findet, fehlt bei ihm ganz, und es werden zu einer bestimmten Stelle auch nur die Varianten genannt, die in einer der genannten Textausgaben im Text stehen, und die anderen ignoriert. So wird z. B. bei 1 Kor 15,51 als einzige Variante *men* notiert, das v. Soden, Vogels und Merk in den Text aufnehmen, und auf der lateinischen Seite steht der so ganz anders lautende Vulgata-Text. Varianten wie die westliche Textform des Aposteldekrets (Apg 15,20.29) oder Apg 11,28 dürfen aber in einer modernen Textausgabe nicht unerwähnt bleiben, auch wenn sie als Urtext nicht in Betracht kommen, und von der westlichen Textform der Apg überhaupt müßte man sich ein ungefähres Bild machen können. Das ist in Bovers Ausgabe nicht möglich. Andererseits muß er seinen Apparat durch viele, heute längst preisgegebene oder nie in Betracht gezogene Lesarten belasten, bloß deshalb, weil Tischendorf sie bei seiner Vorliebe für „seinen“ Codex Sinaiticus in seinen Text aufgenommen hat. Bover ist also mehr an den modernen Ausgaben seiner Vorgänger als an der Darstellung der Textüberlieferung interessiert, oder wenigstens sein Apparat ist dadurch bestimmt. Wo er eine Lesart notiert, ist die Zahl der angeführten Zeugen in der Regel größer als in den anderen hier genannten Ausgaben. Zu Apg 15,20 *apechesthai apo* z. B. schreibt Bover in seinem Apparat folgendes: *apechesthai THWJC: P<sup>45</sup> BS 1175 s. D 431 f307.467.226. ep.] X apo SVM: rel. Dafür Merk: apo om BS 81s P<sup>45</sup> D 431sss 467 226. Nestle: X apo AC<sup>o</sup>Epl; S: txt P<sup>45</sup> BSD pc. Vogels stellt apo in [], ohne im Apparat darauf einzugehen. Unübersichtlich wird der Apparat Bovers dadurch, daß für die Verszahlen die gleichen Typen verwendet wurden wie für die Minuskeln. Neben den griechischen Text stellt auch Bover den der Vulgata Clementina und notiert dazu im Apparat die Lesarten der kritischen Ausgabe von Wordsworth-White sowie die der Vulgata Sixtina. Um den Platz voll auszunützen, werden außerdem auf der lateinischen Seite die einzelnen Textabschnitte mit einer Überschrift in kräftigen Typen versehen. 1 Kor 4,20 ist aus Versehen im lateinischen Text ganz ausgefallen. Ehe ich den Text der hier zu besprechenden Ausgaben miteinander vergleiche, will ich noch einiges zu den Prolegomena Bovers bemerken. Um Platz zu sparen, beschränke ich mich auf seine Ausführungen zur Apk. Wenn er den sogenannten Andreastext als Cäsareatext bezeichnet, so ist dies deshalb mißverständlich, weil dieser Name sonst heute in einem anderen Sinn gebraucht wird. Wo dieser Text der Apk entstanden ist, wissen wir nicht. Falsch ist die Behauptung, der Codex P scheine in der Apk den Cäsareatext „optime“ zu repräsentieren (LIII). P ist vielmehr ein ausgesprochener Mischtext, der durch die tiefgehende Überarbeitung eines Andreas-Codex nach einem alten, mit C verwandten Text entstanden ist. Bover mißt sodann die anderen wichtigen Textzeugen (S, A, C usw.) am P<sup>47</sup>, womit aber deshalb nichts gewonnen wird, weil der Text des P<sup>47</sup> selbst erst der Prüfung bedarf. Auch ist die aus Sanders und Kenyon übernommene Methode der bloß mechanischen Zählung der Varianten zu äußerlich und von ganz zweifelhaftem Wert. Bover gelangt mit dieser statistischen Methode zu dem Ergebnis, daß unter allen Apk-Hss der Codex 1841 am höchsten stehe. Er urteilt über seine ganz unvergleichliche Qualität folgendermaßen (LX): „Est emendatissimus. Singulares variantes, paradoxas, manifeste mendosas nullas habet, ne orthographicas quidem; quales in aliis, etiam optimis, scaten. Est ergo sincerissimij archetypi fidelissima et quasi photographica translatio.“ Dieses Urteil bedarf aber einer sehr erheblichen Einschränkung. Wohl gehört 1841 (mit seinem Bruder 1006) zu den wenigen Minuskeln, die einen mit AC verwandten guten Text bieten. Aber er ist wie alle Minuskeln nicht frei von Fehlern und Korrekturen und namentlich vom Einfluß des K-Textes. B. behauptet, 1841 sei durch alle Kapitel hindurch „uniformis, sibique constans, et unius quasi tenoris seu coloris“. Tatsächlich ist aber die Vorlage, aus der 1841 und 1006 stammen, einmal durch einen übereifrigen Korrektor in den ersten vier Kapiteln nach dem K-Text überarbeitet worden und hier fast ganz K-Text. Auch von eigenwilligen Korrekturen ist dieser Text nicht frei. Wegen des hohen Urteils, das sich Bover von ihm gebildet hat, nimmt er eine Reihe seiner Lesarten — gegen sein sonstiges Prinzip — zwar nicht in den Text, aber doch in den Apparat auf und versieht sie mit einem Stern. Solche Fehlurteile sind begreiflich, weil es eben einem Mann nicht möglich ist, die gesamte Überlieferung aller Bücher des NT selbständig und gründlich zu erforschen.*

Ich komme nun zum Text der drei Ausgaben von Menk, Vogels und Bover. Bei allen dreien, am konsequentesten bei Vogels, ist ein kräftiger Ruck weg vom „neutralen Text“ und damit auch vom Text des 19. Jh. hin zum Koine-Text zu beobachten. Immer wieder sehen wir, daß Vogels die Lesarten von BS L in den Apparat verweist, sie also als Fehler verwirft, noch mehr als in der 1. Auflage. So werden gleich bei Mt 1,7f. 10 die beiden historisch anstößigen Lesarten Asaph und Amos, die in der 1. Aufl. noch im Text standen, aus diesem entfernt und auch im Apparat, offenbar als bloße Schreibfehler eines Späteren, nicht mehr erwähnt. Auch Bover verwirft sie, während Merk sie in den Text aufnimmt. Ich führe nun verschiedene solche Stellen an, wo V(ogels) die Lesarten des neutralen Textes verwirft, und notiere dazu die Stellungnahme von M(erk) und B(over). Mt 17,21 wird von VMB gegen alle anderen modernen Ausgaben nicht als späterer Einschub aus Mk 9,29, sondern als ursprünglich erklärt. Ebenso erklären VMB Mk 9,29 kai nesteia für echt. Auch Mt 16,2—3, bei Nestle in [], gilt ihnen für echt. Mt 18,11 dagegen wird nur von MB für echt erklärt, von V in den Apparat verwiesen, obwohl er ungefähr die gleiche Bezeugung hat wie 17,21. Mt 23,14 hat V<sup>3</sup> (gegen<sup>1</sup> und MB) ohne Bedenken (mit Umstellung von V. 13 und 14) in den Text gestellt, ebenso Mk 9,44.46 (mit B gegen<sup>1</sup> und M). Bei Bover fehlt hier außerdem jede Bemerkung im Apparat. V<sup>3</sup> nimmt außerdem die K-Lesart *geennan tou pyros* in den Text auf. Mt 21,29 f. stellt er jetzt (mit B gegen<sup>1</sup>M) den Neinsager voran. Mt 5,22 stellt er jetzt (gegen<sup>1</sup>) *eike* nur noch in [] in den Text (ebenso M. B. verwirft es). Mk 10,24 erklären alle drei *tous pepoithotas epi chremasi* für echt, ebenso Mt 19,9 kai *apolelymenen gamon moichatai*. Das Fehlen der Worte in einem Teil der Überlieferung kann Homoioteleutonfehler sein. Mt 11,19 betrachtet V *teknon jetzt* (gegen<sup>1</sup>) nicht mehr als Angleichung an Lk, sondern als ursprünglich (dagegen M und B, der aber immerhin *teknon* im Apparat mit einem Stern versieht). In der formelhaften Wendung Mt 11,15; 13,9.43 erklärt V gegen alle anderen *akouein* jedesmal für echt. Mk 7,24 wird das hauptsächlich in westlichen Zeugen fehlende kai *Sidonos* von VMB als ursprünglich betrachtet, ebenso Mk 14,68 kai *alektor ephonesen*. Mk 10,7 ist kai *proskolletesetai pros ten gyn autou* nach VM nicht Auffüllung aus dem AT, sondern ursprünglich. Mt 24,36 lassen VM *oude ho hyios* als späteren Einschub aus Mk weg, während B die Worte im Text beläßt. Spätere Streichung ist aber hier doch ungleich wahrscheinlicher als Angleichung an Mk. Mt 5,47 liest V *philous* statt *adelphous*. Mk 15,28 stellt er nunmehr (ebenso B) unbedenklich in den Text (M in [], ebenso V<sup>1</sup>). Mk 3,32 kai *hai adelphai sou* stellt B (mit Nestle) in den Text, V stellt es in [], M streicht es. Mt 26,28 stellt V (gegen MB) [to] *tes [kaines]* wenigstens in Klammern in den Text. Im Paralleltext Mk 14,24 stellt er nur *kaines* in [], obwohl vorher zu die gleiche Bezeugung hat. Er rechnet also an beiden Stellen damit, daß der „neutrale Text“ die fraglichen Worte ausgelassen hat und daß sie nicht vielmehr erst von späterer Hand eingefügt wurden. Mk 14,70 stellt er kai *he lalia sou homoiazei* als vielleicht echt in Klammern in den Text (om MB). Noch bemerkenswerter ist, daß VB (gegen M) Mk 9,49 kai *pasa thysia alj alistesetai* nicht als Mischtext, sondern als ursprünglich ansehen. Mt 10,3 dagegen lesen VMB das vorwiegend durch den neutralen Text bezeugte *Thaddaios*. Lk 4,16 lesen V<sup>1</sup> MB *Nazara*, V<sup>3</sup> *Nazaret*. Aber in keiner Ausgabe wird das Schwanken der Überlieferung erwähnt. Lk 9,10 b hat V<sup>3</sup> jetzt die Lesart *topon eremon poleos kaloumenes Bethsaïda* (statt *polin kaloumenen Bethsaïda* V<sup>1</sup> MB) in den Text aufgenommen. Hier ist aber doch schwer zu bestreiten, daß dies ein Mischtext ist. Preisgegeben hat er jetzt (mit allen anderen) Mk 15,8 *anaboësas* (statt *anabas*). Mk 11,19 dürfte *exeporeuonto* (statt *-eto*) VMB doch ursprünglich sein, wie V. 20 beweist. Mk hat öfters den unpersönlichen Plural, um Jesus und seine Jünger zusammen zu bezeichnen, wo die späteren Zeugen den Singular setzen; vgl. 1,29; 9,33; 11,1. Mt 17,20 liest V<sup>3</sup> allein *apistian*. Das singuläre *oligopistian* hat aber den Sprachgebrauch des Mt für sich. Mt 17,26 liest V<sup>3</sup> ganz allein *legei auto ho Petros* (statt *eipontos de*) und erwähnt die andere Lesart überhaupt nicht. Mt 16,8 lesen VB *elabete* statt *echete*. Aus Versehen stellt B im Apparat *echete* voran. 17,14 ist *auton* hinter *elthonton* (so V) doch Korrektur. V erwähnt das Fehlen von *auton* in einem gewichtigen Teil der Überlieferung gar nicht. Mt 19,4 liest V (gegen MB) *poiesas* und stellt *ktisas* in den Apparat. Hingegen verwirft er wieder mit allen anderen, dem alexandrinischen Text recht gebend, Mt 19,16 *didaskale ] + agathe* als Angleichung an Mk 10,17 und Mt 19,20 *ephylaxa ] - xamen* (Angleichung an Mk 10,20). Mt 22,10 stellt V<sup>3</sup> nun ebenfalls die nur von S B D

und einigen Minuskeln bezugte Lesart *ous* in den Text und erwähnt *osous* auch im Apparat nicht mehr. Joh. 2,24 lesen VMB *hauton*, ebenso Apk 18,7 VB. Diese Form ist aber deshalb zu verwerfen, weil sich 1) im NT kein einziges sicheres Beispiel (nach *apo* oder *epi*) dafür nachweisen läßt und 2) diese dem Attischen eigene Kontraktion in der Koine überhaupt nicht mehr vorkommt; vgl. E. Mayser, Grammatik I,2<sup>e</sup> 60 ff; II 272, A. 1; Blaß § 64,1.

Sein Urteil über den westlichen Text, dessen durch die altlateinische und die alt-syrische Übersetzung bezugte Lesarten er mit so großer Genauigkeit notiert, hat Vogels nicht geändert. Auch die Lesart Lk 2,11 *christos kyriou* wird jetzt (gegen Evangelium Palatinum [1926], 103; Dict. de la Bible. Suppl II 267 f) wieder preisgegeben. Es ist von Interesse, die Stellungnahme von VMB zu den einzelnen Westernnon-interpolations von Westcott-Hort zu prüfen. Mit Recht wird natürlich von allen dreien der unmögliche Einschub aus Joh 19,34 bei Mt 27,49 verworfen, umgekehrt der längere Text bei Lk 22,19 f und bei Mk 2,22 für echt erklärt. Hingegen wird Lk 12,39 *egregoresen an kai*, das VB gegen M in den Text aufnehmen, doch wahrscheinlicher sekundäre Angleichung an Mt 24,43 sein. Und noch weniger wird man ihnen zustimmen, wenn sie alle drei Mt 21,44 (V in []) für echt erklären. Der Vers steht doch am falschen Platz. Wäre er echt, so müßte er vor statt hinter V. 43 stehen. Außerdem entstünde dann das doch von V sicher ernst genommene Problem, daß dann Mt und Lk in einem ganzen Satz gegen Mk zusammengehen. Von den acht fraglichen Stellen in Lk 24 stellt V in V. 3 *tou kyriou Jesou*, V. 6 *ouk estin ode alla egerthe* und V. 36 *kai legei autois eirene hymin* in [], erklärt somit ihre Echtheit für fraglich, während MB sie für echt halten. Den V. 12 und V. 40 dagegen sowie V. 51 *kai anephereto eis ton ouranon* und V. 52 *proskynesantes auton* stellt er in [[]], erklärt sie also für unecht, während sie für MB alle als echt gelten. Hier wird man überall V recht geben, ausgenommen V. 51, wo die fraglichen Worte doch eine einfache statt einer doppelten Klammer verdient hätten, da die Wahrscheinlichkeit, daß hier eine harmonistische Korrektur vorliegt, größer sein dürfte, als die der nachträglichen Angleichung an Apg 1,9. Lk 24,42 *kai apo melassiou keriou* erklärt V wieder gegen MB für echt, ebenso 24,53 die Worte *ainountes kai*, die M jetzt in [] stellt. Bei 4,44 verwirft V gegen MB die Lesart *Joudaias*, deren nachträgliche Entstehung doch schwer zu verstehen ist, während sie den lukanischen Sprachgebrauch für sich hat, und nimmt dafür *Galilaias* in den Text auf. Auch Lk 22,68 *moi e apolysete* behält er (gegen MB) im Text. Joh 1,18 liest M *monogenes theos*, B *ho monogenes hyios*, während V das schwach bezugte *ho monogenes theos* in seinen Text stellt, ohne im Apparat Auskunft über die Bezeugung des Artikels zu geben. Joh 7,8 wird das schwierigere, aber auch bedeutend schwächer bezugte *ouk* von VM verworfen. Joh 5,4 wird von allen drei unbedenklich für echt erklärt. Röm 6,11 hat V Bedenken, *to kyrio hemon* zu streichen, und stellt es in Klammern in den Text. Bei Kol 2,2 hält er nach wie vor *tou theou kai patros kai tou christou* für ursprünglich. Apk 2,13 nimmt er jetzt die K-Lesart *hemerais ais* in den Text auf. Aber das ist deshalb eine schlechte Korrektur, weil dann *ais* und *os* miteinander konkurrieren. Man muß sich hier damit abfinden, wenn man nicht die Konjektur *Lachmanns Antipa* akzeptieren will, daß *Antipas* als indeklinabel behandelt oder an die in hebräisierender Weise im Nominativ stehende Apposition *ho martys mou ho pistos* angeglichen ist. Bei der Apk ist allgemein zu beobachten, daß VMB die Autorität von AC unterschätzen und deren Lesarten verwerfen, obwohl die Untersuchung des Sprachgebrauchs beweist, daß dieser Überlieferungsstamm das ungriechische Griechisch dieses Buches am getreuesten bewahrt hat. So ist 20,2 (gegen VMB) der Nominativ *ho ophis ho archaios* mit A f. 167<sup>o</sup> als ursprünglich festzuhalten. 17,3 werden *gemonta* und *echonta* (constr. ad sensum) ursprünglich sein (gegen VMB). 13,3 verdient *ethaumaste* schon wegen seiner starken Bezeugung den Vorzug gegenüber *ethaumasen* (VMB), und dann stützt es auch 17,8 *thaumasthesontai*. 3,20 ist *kai vor eiseleusomai* (om VM) Urtext, weil Hebraismus (vgl. 6,12; 10,7; 14,10). 11, 15 ist *legousai* (VB, statt *legontes*) wieder eine handgreifliche Korrektur. 13,8 ist die von V übernommene Lesart *on* (ohne *auton*) die textgeschichtlich jüngste, *on auton* aber (so B, M: *on [auton]*) auch schon eine Korrektur von *ou auton*, das die besten Zeugen, C Oecumenius, f. 1678 (A) für sich hat. 5,9 lesen VMB das im Zusammenhang unmögliche *hemas*. M stellt es immerhin in Klammern. Der Codex A hat hier wie noch öfters allein den ursprünglichen Text gerettet. So namentlich bei 13,10, wo keine der vier Ausgaben, auch Nestle nicht, seinen allein

in den Zusammenhang passenden, allerdings total ungriechischen Text überhaupt erwähnt. 21,3 hat keine von ihnen die vortrefflich passende Lesart *laos* (statt *laoi*) in den Text, V auch nicht in den Apparat aufgenommen. B versieht sie immerhin mit einem Stern. 12,18 lesen VB *estathen*, aber das Zeugnis von AC P<sup>47</sup> S für *estathe* ist zu stark; *estathen* kann sehr wohl Angleichung an das folgende *kai eidon* sein. 17,8 liest M *hypagei*, VB *hypagein*. Hier ist nachträgliche Angleichung an das vorausgehende (*mellei*) *anabainein* wahrscheinlicher als die umgekehrte Entwicklung. Bei 13,15 kommt man mit der von allen modernen Textausgaben gebotenen Lesart schlecht zurecht; denn das zugehörige Subjekt kann doch nicht das Bild des Tieres sein, sondern das Tier selbst. Dann ist *kai poiesai* zu lesen, was keine griechische Handschrift bietet (P<sup>47</sup> liest *tou poie[sai]*).

Den Mk-Schluß (16,9—20), die Ehebrecherin-Perikope (Joh 7,53—8,11) und die Ortsangabe in Epheso Eph 1,1 hat V mit Recht in [[]] gestellt, d. h. für unecht erklärt. Anders MB. Die Worte in Epheso stellt allerdings auch M in einfache Klammern, und bei der Ehebrecherin-Perikope hat er immerhin die Angabe ihrer Auslassung in einem Teil der Überlieferung mit einem Stern versehen.

Aus diesen vielen Beispielen wird deutlich, daß die Tendenz der neuesten Ausgaben weggeführt vom alexandrinischen Text. Dieser hat seine „Neutralität“ eingeübt, und wenn auch sein hohes Alter und seine hohe Qualität nicht bestritten werden, so gilt seine Stimme nicht mehr als die maßgebende. In der Regel ist er auch der kürzeste. Aber auch das Prinzip der Priorität der kürzeren Lesart wird nur mit großem Vorbehalt anerkannt (vgl. Bover XL). Es wäre aber verfehlt, daraus auch zu folgern, daß die Zeiten des älteren kritischen Textes, wie ihn Nestle bietet, nun endgültig vorbei sind. Vielmehr ist zur Zeit hier alles in einem gewissen Fluß, und ganz sichere allgemein anerkannte Ergebnisse in der Beurteilung gerade der ältesten Epoche der Geschichte des neusten Textes scheint es zur Zeit kaum zu geben. Und es ist auch leicht zu sehen, daß die neuesten Ausgaben unter sich nichts weniger als einig sind. Bei aller Unsicherheit des Textes, namentlich bei den Evangelien, ist es aber doch wieder erstaunlich, wie sicher er in der Substanz ist. Beides wird durch den Vergleich der modernen Ausgaben deutlich gemacht, und aus dem Apparat von Bover und Nestle kann dieser Sachverhalt mit leichter Mühe abgelesen werden.

6) Von der großen Oxforder Ausgabe des NT, die Tischendorf ersetzen soll, ist während des Krieges der zweite Band erschienen, der das Mt-Evangelium enthält und wieder von C. S. E. Legg bearbeitet wurde. Die berühmte Clarendon Press hat mit seiner Fertigstellung wiederum eine glänzende Leistung vollbracht. Aber das große Unternehmen ist trotz des gewaltigen Fortschritts, den es gegenüber Tischendorf darstellt, doch nicht das geworden, was man zu leisten beabsichtigt und versprochen hat. Die beiden Bände haben bei aller Anerkennung der in ihnen steckenden Riesenarbeit ganz allgemein eine ausgesprochen ungünstige Kritik erfahren; vgl. Vogels, *Theol. Revue* 1935, 305—312; Hans von Soden, *Gnomon* 1937, 53; J. M. Creed, *Journal of theol. Studies* 1936, 299—301; E. C. Colwell, *Classical Philology* 33, 1938, 112—115; T. W. Manson, *Journal of theol. Studies* 1942, 83—92; G. D. Kilpatrick, *ibid.* 1942, 30—34; A. Wikgren, *Journal of bibl. Lit.* 1949, 139. Manson steht, nachdem er zuerst seiner Bewunderung für die von Legg geleistete Riesenarbeit Ausdruck gegeben hat, nicht an, zu erklären: „It may be said plainly that the task which Mr. Legg has undertaken is completely beyond his strength, or indeed that of any individual.“ Was vom neuen Tischendorf vor allem verlangt werden muß, ist Vollständigkeit (*cum apparatu critico nouo plenissimo* heißt es im Titel des Werkes) und Genauigkeit. Nach beiden Richtungen enttäuscht der Apparat Leggs. Vor allem ist dies bei den griechischen Minuskeln, bei den patristischen Zitaten und bei den Übersetzungen der Fall. Die Verwertung der Minuskeln ist in zweifacher Hinsicht sehr lückenhaft. Einmal ist die Zahl der überhaupt verwendeten beschränkt, und andererseits wurden auch diese nicht wirklich ausgeschöpft. Auch bei den alten Majuskeln ist dies nicht der Fall, wenn es auch hier in bedeutend höherem Ausmaße geschehen ist (vgl. dazu den aufschlußreichen Aufsatz von M. M. Parvis, *Journal of bibl. Lit.* 1946, 353—369). Die Minuskeln aber gehen immer wieder unter in dem nichtssagenden *Sig. al., al. pc., al. pler.* usw. Von den Kirchenvätern fehlt eine ganz große Zahl in der Liste der verwendeten Schriftsteller überhaupt, und die wirklich verwendeten sind auch wieder nur recht unzulänglich ausgenützt, und viele Angaben über ihren Text erweisen sich als falsch. Die zahlreichen Zitate des als Zeugen für den atlateinischen afrikanischen



Text besonders wichtigen und ergiebigen Cyprian sind der längst als unbrauchbar erwiesenen Ausgabe von W. Hartel im CSEL entnommen. Das nämliche gilt für die Ausnützung der Übersetzungen. Bei den Angaben über die altlateinische Übersetzung läßt sich dies bei Mt und Mk leicht an Hand der unten zu besprechenden Ausgabe von Jülicher-Matzkow nachprüfen. Kilpatrick und McHardy haben die Behandlung der syrischen Übersetzungen nachgeprüft und auch hier viele falsche Angaben gefunden. Das Werk ist darum nach dem Urteil vieler sachkundiger Forscher mißlungen und geht wegen des gigantischen Umfangs der dabei zu bewältigenden Aufgabe über die Kraft eines Menschen hinaus. Es wird deshalb wohl auch in der bisherigen Form nicht fortgesetzt werden. In England hat Manson erklärt, auch wenn Leggs Werk in bezug auf Zuverlässigkeit und Vollständigkeit bedeutend besser wäre, als es tatsächlich ist, müßte der ganze Plan, ehe weitere Bände erscheinen, grundlegend revidiert werden. Und er macht selbst sogleich einen Vorschlag für eine bessere Ausführung des Unternehmens, das überhaupt nur durch die Zusammenarbeit von mehreren bewältigt werden könne. Wie wir aus der ThLz 1950, 170, erfahren, wird von der Kommission für spätantike Religionsgeschichte bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine Belegstellensammlung „*Novum Testamentum apud patres saeculi secundi et tertii repertum*“ vorbereitet. Dies wird ein wichtiger Beitrag für einen „*apparatus criticus plenissimus*“ zum NT sein.

Inzwischen ist aber in USA ein neuer Plan zur Schaffung dieses Apparats gefaßt worden, der auch schon über das Stadium der bloßen Vorbereitung hinausgediehen ist. Über dieses große Unternehmen, das nun das der Engländer ablösen wird, will ich noch kurz berichten. Auf der Tagung der Society of Biblical Literature and Exegesis vom 27./28. Dezember 1945 in New York wurde eine Kommission eingesetzt, bestehend aus den Prof. C. H. Kraeling, M. S. Enslin, W. H. P. Hatch, K. W. Clark und M. M. Parvis, die die Möglichkeit der Schaffung eines neuen kritischen Apparats zum griechischen NT prüfen sollte. Das Ergebnis der beratenden Arbeit dieser Kommission war die Einrichtung eines textkritischen Seminars, dessen Leiter jetzt Professor E. C. Colwell von der Universität Chicago ist. Man hat für das große Unternehmen die materielle Unterstützung durch die Rockefeller Foundation gewinnen können. Im Jahre 1949 standen dem Redaktionsausschuß zur Vorbereitung des Unternehmens 12 500 Dollar zur Verfügung, im heurigen Jahre 10 000 Dollar. Im vorigen Jahre wurden folgende vorbereitende Arbeiten erledigt: 1) Es wurde ein Neudruck des *textus receptus* als Vorlage für die Kollationen hergestellt. 2) In Zusammenarbeit mit den American Schools of Oriental Research und der Kongreßbibliothek wurden zunächst die in Jerusalem befindlichen griechischen Handschriften fotografiert. 1950 sollen die auf dem Sinai liegenden folgen (was inzwischen ausgeführt worden ist). 3) In wiederholten Sitzungen des Redaktionsausschusses und des Executive Committee wurde ein genauer Plan für die Durchführung der Arbeit ausgearbeitet. 4) Auch wurde die Verbindung mit europäischen, vor allem englischen Gelehrten aufgenommen, die als Mitarbeiter gewonnen werden sollen. M. M. Parvis wurde zu diesem Zweck als Vertreter des amerikanischen Exekutivkomitees nach Europa geschickt. Ihm ist es u. a. gelungen, die Oxford University Press für die Veröffentlichung des Apparats auf eigene Kosten zu gewinnen. In dem Rechenschaftsbericht von Prof. E. C. Colwell heißt es: „The planning for the Project is now (Ende 1949) practically complete, the active work of collation and the assignment of specific tasks should be launched early in the new year“ (vgl. *Journal of bibl. Lit.* 1950, XXV f). So scheinen alle Voraussetzungen für die erfolgreiche und relativ rasche Durchführung des Riesenunternehmens gegeben zu sein.

7) Von Jülichers Itala ist noch während des Krieges der 2. Band erschienen. Lk befindet sich im Druck. Es ist ein Mangel dieses mit großer Sorgfalt hergestellten Werkes, daß es sich konsequent auf die Handschriften beschränkt und die Schriftstellerzitate vollständig ignoriert. Die Bände, welche einmal die Paulusbrieve und die Katholischen Briefe enthalten sollen, werden aus diesem Grunde recht lückenhaft ausfallen müssen. Weil es z. B. keine Handschrift mit dem afrikanischen, „cyprianischen“ Paulustext mehr gibt, wird bei Paulus die afrikanische Zeile ganz fehlen. Aber auch schon bei den Evangelien muß sich die „Rekonstruktion“ des afrikanischen Textes auf weite Strecken auf den Abdruck einer einzigen Handschrift beschränken oder er fehlt ganz. Ein vollkommener Ersatz des alten Sabatier ist also Jülichers Itala noch nicht.

8) Diese Lücke soll aber jetzt durch die Herausgabe des von dem bayerischen Pfarrer J. Denk vorbereiteten „neuen Sabatier“ ausgefüllt werden. Die Erzabtei Beuron, die Denks Materialsammlung geerbt hat, geht nun daran, sie zu veröffentlichen. Das erste vor kurzem erschienene Heft der „Vetus Latina“ enthält allerdings noch nichts vom Text selbst, sondern nur das Verzeichnis der Sigel. Dieses ist aber wirklich imposant. Man kann nur staunen über die Fülle des Materials, dessen Veröffentlichung darin in Aussicht gestellt wird. Weil aber zunächst die alttestamentlichen Bücher an der Reihe sind, werden bis zum Erscheinen des NT noch Jahre vergehen. Nach der in dem Verlagsprospekt enthaltenen Textprobe wird sich die Beuroner Vetus Latina in der Anlage des Apparates genau an Jülichers Werk anschließen. Für die vergleichende Benützung der beiden einander ergänzenden Werke ist dieses Verfahren eine große Erleichterung.

9) Bis die Beuroner Vetus Latina beim NT angelangt ist, bietet einen gewissen vorläufigen Ersatz der Apparat der Oxforder kritischen Vulgata, die jetzt unmittelbar vor ihrem Abschluß steht. Es fehlt nur noch die Apk. G. D. Kilpatrick (Journal of theol. Studies 1950, 92—94) bemängelt an der letzten erschienenen Lieferung, daß das Zeugenmaterial nicht ganz vollständig verwertet, daß nicht für alle Väter, deren Zitate notiert werden, die besten vorhandenen Ausgaben benutzt (Augustin wird nach der Mauriner Ausgabe von 1679 zitiert) und daß zur Bezeichnung der griechischen Minuskeln aus Rücksicht auf die früheren Lieferungen des Werkes (die erste erschien 1889) noch die alten Bezeichnungen Tischendorfs verwendet werden.

Dillingen/Donau

J. Schmid

Abgeschlossen am 13. 6. 1950.